

prensa privada pankow
livro KA

Dem Traumerzähler folgend betritt der Leser opulente oder karge Räume, wandert durch längst vergangene Zeiten, begeht Panoptiken oder Kaleidoskope, üppig geschmückt mit surrealen Intarsien.

Hinter den bunten Scharaden wird er schnell ein letztes Kalkül wittern. Weil jede Allegorie eine Interpretation voraussetzt? Beim Rätselausknobeln mag er argwöhnen, dass just jener Seidenfaden, den er Satz um Satz aufrollt und Idee für Idee seiner eigenen Logik einpasst, unbemerkt am hinteren Ende ein viel luxuriöseres Seidenwerk auftrennen könnte; handelt es sich bei seiner Lektüre um eine unwiderrufliche Zerstörung, von ihm selbst fahrlässig verursacht? Ist er schon in Begriff, sich selbst in diesen Faden hineinzuwickeln, der ihn schlussendlich umhüllen mag als metamorphorer Kokon ...!?

Angenommen, es gäbe ein Zentrum der Erzählung – nach einem Minotauros hielte man dort vergeblich Ausschau: Die Rätselfigur Ka'abô zählt nicht zu jener Spezies der einsamen Biester, ebensowenig lässt sie sich auf ihr gewinnendes Äußeres reduzieren; das optische Metier ist ihre geringste Kunst. Sofern sie einen Inhalt favorisiert, könnte sie danach streben, Ziel und Unwägbarkeit als raffinierte Melange zu vermengen.

Gleichwie man derlei Erscheinungsformen deutet – die Jagd nach der orphischen Konklusio ist eröffnet. Das Rätsel der Lektüre mag neuerlich Fahrt aufnehmen:

*Lesend ist der Leser stets in der Hoffnung
bis zum allerletzten Satz ...*

Pètrus Âkkordéon

Tolya Glaukos

KA'ABÔ.

Das Ungeheuer des Traumes
gebiert die Vernunft

KA Version 1.0.1

solitärdruck
prensa privada pankow
edition ppp

solitärdruck KA
prensa privada pankow
Erster Druck 2012
© by Tolya Glaukos/ Pètrus Âkkordéon
1999/2012
prensa privada pankow

KA Version 1.0.1

Coverbild & Buchillustrationen:
Pètrus Âkkordéon

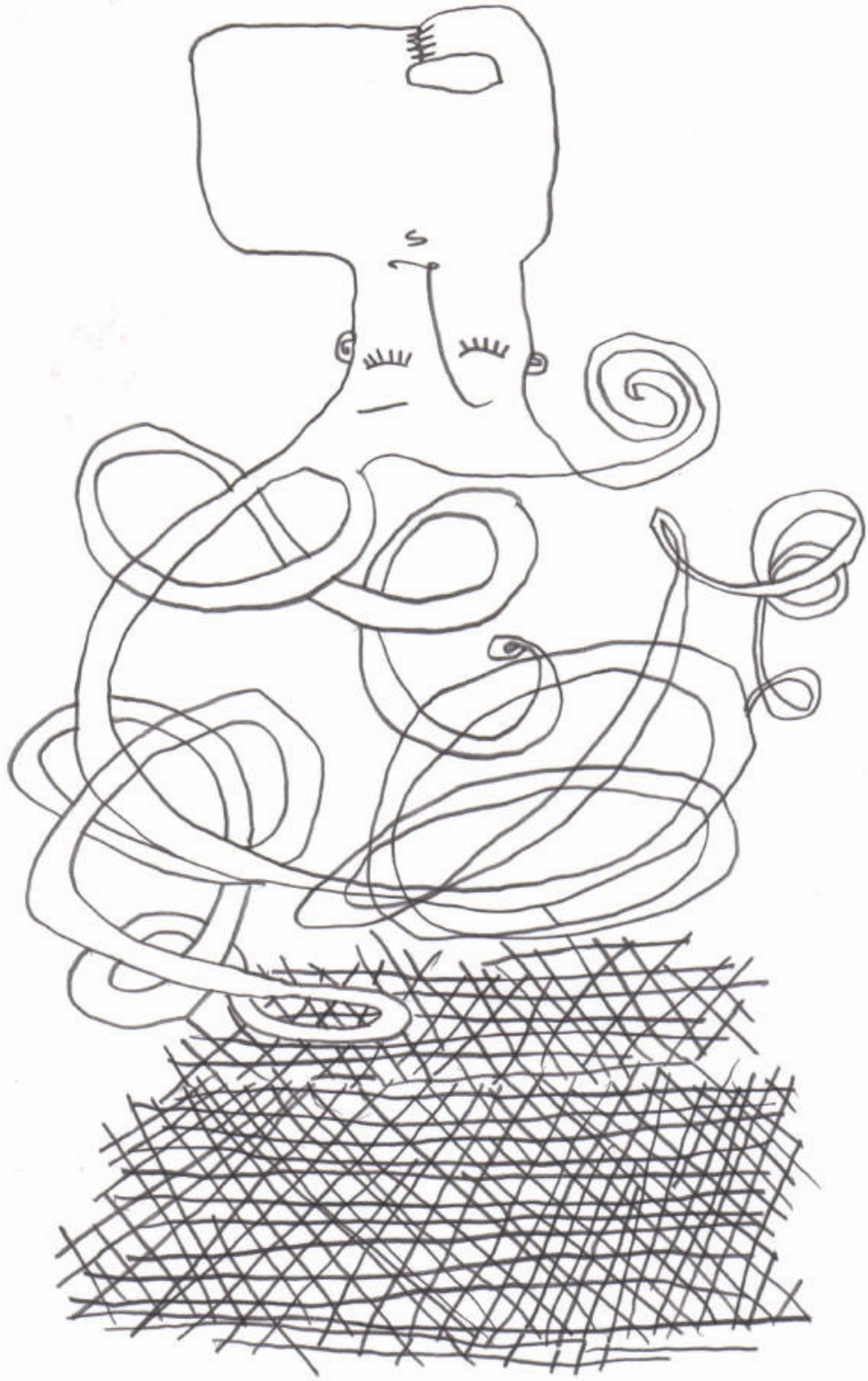
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen
Vortrags, der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen
sowie der Übersetzung, auch einzelner Teile.
Die Bildrechte verbleiben beim Illustrator.
Printed in Germany. 2012

Borges' Dodo
gewidmet

Ka'abô.

Das Ungeheuer des Traumes gebiert die Vernunft

1.999 / 2.012



1

Du steigst hinab. Eine Decke schließt über dir, formt eine geräumige Höhle, die dich in ihrem Inneren warm, verborgen hält. Verschlössen, umfassen, geborgen hält. Du kauerst dich erdwärts, von der Stille geleert und von der Luftschwüle unsagbar matt. Faltest dich ein wie ein Embryo, die linke Hand steckt im Mund, die rechte hältst du fest um den Nabel gelegt, wie ein Rohr aus Bambus, das hurtig höhlenaufwärts wächst, zum Ursprung zurück, zum Licht

auch du warst auf der Suche nach einem Gran Licht, das deinem Chlorophyll den letzten Sinn verleihen kann. Jetzt bist du müde. Deine Augenlider hast du herabgelassen wie Jalousien, den Wimpernwall sorgsam mit Schnüren verdrillt; die Lider beschweren Kupfermünzen

die Muskeln deiner Gliedmaßen zucken unrhythmisch, die Fasern deiner Nerven pumpen Wechselströme quer durch dein Ego. Die Kontrolle über deine Neuronenteppiche hast du, Feldherr ohne Feld, lange schon einbüßt. Der Kontrollverlust schwemmt dich – mit Haut und Haaren – in die Fluten des Styx

dein Geist projiziert Bilder, Wirrheiten, die keinen Kontext zu weben vermögen, Erinnerungen oder Vorahnungen, die auf die Leinwände deiner Wahrnehmung geworfen werden. Doch ihr Rhythmus (oder ist es ein Flackern, eine Frequenz, ein Oszillieren?) wird langsamer, behäbiger, getragener, die turbulenten Farben, Muster, Figuren und Metaphern der Hypnagogien verblassen vollends zu grau-blauen Schlieren

dann bist du fort, dem Dasein entglitten. Vormalig gefürchtet, hat das Nichts jede Drohung verloren. Es umfängt dich, ohne zu klammern

in der Schwärze, die nicht schwarz ist, bist auch du nicht – doch nicht einmal das merkst du – in der Schwärze, die nicht schwarz ist, bist auch du nicht. Dort fällst du nicht mehr, steigst auch nicht. Alles ist leicht, federleicht. Du bist nicht mehr

nur langsam steigen die Nebel auf, ballen, recken sich empor, ragen sich aufrecht, doch du kannst ihre Figuren und Formationen nicht erkennen. Augen fehlen dir,

Bewusstsein, und Erinnerung. Hände fehlen dir, Zunge, Haut und Lippen. Du bist nicht da

ohne Zweifel ist nur der Nebel. In grauen und blauen Schlieren steigt er auf, durchwebt von rosafarbenen Bändern. Mal gibt er sich hässlich ernst, dann wieder zeigt er verspieltere Seiten. Füllt den Raum mit den Formeln, die er fremdesten Büchern entnommen hat, erleuchtet die Wände der Höhle, in der du fest verschlossen, eingeschweißt bist, Klarsichthülle deiner selbst, Auge und Glasfaser in einem. Anstelle des Nabels und der verdrillten Kordel verbindet ein Kabel deine Schläfen mit dem Projektor, trichtert dir Ambrosia, das Werk der Gesetze, mitten in die Stirn, füllt das zerebrale Sammelbecken, den Whirlpool der Psychonauten ... ein randvoller Swimmingpool, nächtlich beleuchtet, mit im nussduftigen Nass schwimmenden Inselchen voller Cocktailkelche und exotischer Früchte

im Hintergrund hörst du eine Kapelle, sie kreuzt Jazz mit Tango und Triphop. Alles wird leicht und schwebend. Die schwere, traumatische Luft klärt sich. Und klärt dich. Rücklings schwimmst du auf deinem Floß, ganz toter Mann und doch von kraftvollem Puls. Über dir erscheint ein Mond, mit haarfeinem Schleier umfassen. Siehst die Sterne der Milchstraße, siehst den Kosmos, der sich über dir bläht, klare Lichtpunkte quellen lässt. Eigens für dich? Du erinnerst dich vage an deinen Jungfernflug, damals, dein erstes Einschweben in der Metropole, nächtlich und einem Vogel gleichend segeltest du durch Straßenzüge, eine unendliche Lichterkette, die vielädrige Illumination aus Gründerzeithäusern und Kathedralen, Flussmäandern und Ubahngängen, sich dir metaphorisch unterwölbend, bis hin zur paranoiden Landebahn ... deiner Geburt

zuerst musst du die Nebel lichten. Dass es aufsteigen kann, das Auge der Morgenröte, kindlich unbescholten die federweißen Flügel spreizend; und plötzlich, ehe dies Auge sich seines Daseins vergewissert, stürzt es ins Rampenlicht, mitten auf jene Bühne, deren Ort und Zeit, Vergangenes und Künftiges sich vollständig und selbstsicher im notorischen Zwielficht aalen